LEITARTIKEL

Das hässliche Gesicht von Facebook & Co.

Die Begegnung im Netz als Beziehungsfalle.

Der Albtraum aller Eltern, deren Kinder sich im Internet tummeln, wurde wieder einmal wahr: Ein virtueller Kontakt, eine reale Begegnung, ein Missbrauch. Und kein Warnsignal, das es rechtzeitig möglich gemacht hätte, dem zwölfjährigen Mädchen zur Seite zu stehen.

Dass es Türen gibt, die die Welt in unsere Wohnzimmer bringen, aber keine Schlösser, um den Zutritt zu verwehren, macht uns Angst. Es lässt uns fragen: Wer schützt uns vor dieser hässlichen Seite der schönen neuen Welt?

Soziale Medien wie Facebook sind ein neuer Kanal, in dem wir einander begegnen. Sie verändern nicht die Gesetze von Kommunikation. Ein Gesetz ist: Wer nicht kommuniziert, bleibt allein. Und die sozialen Netze sind eine Segnung für all jene, die in einer Welt gefangen sind, die die Zahl der realen Begegnungen limitiert. Weil sie nicht mobil sind. Weil sie auf Ablehnung oder Desinteresse stoßen. Weil sie Begegnungen suchen, die über das

CLAUDIA GIGLER

Bekannte hinausgehen, die den Horizont über die Grenzen des lokal oder mental Zugänglichen hinaus erweitern.

Ein anderes Gesetz ist: Begegnung schafft Vertrauen. Begegnung erschöpft sich aber nicht im verbalen Signal. Zur Begegnung gehört Sehen, Spüren, Verstehen. Wer sich im Internet begegnet, muss diesem Kontakt eine reale Begegnung folgen lassen, um die Person einordnen zu können. Erst wenn ich ins Gesicht einer Person blicke, wenn ich spüre, wie sie auf mich reagiert, wenn ich ihr Umfeld kenne, Leute, zu denen diese Person in Beziehung steht, kann ich ein Urteil fällen. Findet eine Begegnung in der realen Welt statt, spielen alle Sinne auf diesem Klavier, und der Verstand dirigiert den Chor. Erst am Ende steht das Vertrauen, als Basis für eine gute Beziehung.

Das dritte Gesetz lautet: Auch Beziehung muss man lernen. Wenn Eltern ihre Kinder „erziehen", besteht ein Gutteil des Erfolges darin, sie zu lehren, Beziehungen zu leben, gute wie schlechte: Vertrauen aufbauen, Zuneigung zeigen, Konflikte lösen, sich Ablehnung eingestehen, Nein sagen zu Dingen, die man nicht will.

Das Netz ist nur eine zusätzliche Dimension. Die Herausforderung liegt darin, den Kindern auch dort Begleiter zu sein, wo man nicht Zeuge der Begegnung ist – in der realen wie in der virtuellen Welt. Erklären statt verbieten.

Es gibt keine Verbote, die schützen. Der Schutz besteht darin, sich die neue Welt vertraut zu machen und mit den Kindern darüber zu reden, welche Wege sie gehen. Um ihnen zeigen zu können, wo die Stoppschilder stehen.

Sie erreichen die Autorin unter
claudia.gigler@kleinezeitung.at